

# Literatur zwischen Sieg und Niederlage

## Sportive Elemente in der Inszenierung von Literatursendungen<sup>1</sup>

---

VICTORIA BLÄSER

Peter Weirs Film *Der Club der toten Dichter* spielt an einer konservativen amerikanischen Eliteschule, an der John Keating – gespielt von Robin Williams – als neuer Literaturlehrer mit den gängigen Traditionen bricht und zum selbstständigen Denken anregt. In einer seiner ersten Unterrichtsstunden zitiert er aus dem Essay *Zum Verständnis der Lyrik* des fiktiven Philosophen Dr. J. Evans Pritchard:

Um Lyrik vollständig zu verstehen, müssen wir zunächst Versform, Reim und Ausdrucksweise vollkommen beherrschen. Dazu stellen sich zwei Fragen: Wie kunstvoll wurde die Zielsetzung des Gedichtes erfüllt? Und zweitens, wie wichtig ist diese Zielsetzung? Frage eins bewertet die Perfektion des Gedichtes und Frage zwei seine Bedeutsamkeit. Wenn wir diese Fragen beantwortet haben, lässt sich die dichterische Größe eines Gedichtes relativ einfach ersehen. Die Maßzahl eines Gedichtes lässt sich anhand eines Diagramms festlegen: Auf der Y-Achse tragen wir die Perfektion ein und seine Bedeutsamkeit auf der X-Achse. Die Flächenberechnung zwischen Perfektion und Bedeutsamkeit ergibt die Maßzahl der dichterischen Größe.<sup>2</sup>

Beschrieben wird hier eine Form von Literaturkritik, genauer eine Methode zur Wertung von Literatur bzw. Lyrik durch Anordnung von Werken bzw. Autorinnen und Autoren in einem Diagramm, und zwar nach den Wertmaßstäben ›Perfektion‹ und ›Bedeutsamkeit‹. Das Ergebnis ist nichts anderes als ein Ranking: Demnach schlägt Shakespeare Byron, da seine Sonette »sowohl auf der X-Achse als auch auf der Y-Achse sehr weit außen« liegen würden, wohingegen »ein Sonett von Byron [...] auf der Y-Achse eine hohe Punktzahl erreichen [könnte], [...] auf der X-Achse allerdings nur Durchschnitt« wäre.<sup>3</sup> Dieses System der wertenden Anordnung benötigt mindestens zwei Texte/Autorinnen und Autoren, die in Konkurrenz zueinander gesetzt werden. In einer solchen Spielpaarung ließe

---

1 | Vortrag, gehalten am 14.04.2016 an der University of Cincinnati im Rahmen des Seminars »Literatur-, kultur- und sportwissenschaftliche Blicke auf Sport«.

2 | Peter Weir: *Dead Poets Society* (USA 1989). DVD 2003, TC 00:20:28–00:21:05.

3 | Ebd., TC 00:21:08–00:21:22.

sich die gesamte amerikanische Literatur abbilden, was zu einer Rankingliste mit Kanoneffekt führen würde. Das klingt zunächst logisch und sinnvoll, ist es aber nicht. Die berechtigte Reaktion des Lehrers John Keating auf Pritchards lediglich als schlechtes Beispiel zitierten Essay: »Exkrement, das denke ich über Mr. J. Evans Pritchard. Wir sind keine Klempner, wir haben es hier mit Lyrik zu tun. Man kann doch nicht Gedichte bewerten wie amerikanische Charts!«<sup>4</sup> Keating fordert seine Schüler schließlich daher auf, den Essay aus ihren Büchern herauszureißen.

Dieser Rankinggedanke bzw. die dadurch veranschaulichte Vorstellung von Sieg und Niederlage, Wettkampf unter Konkurrenten, umfasst Elemente, die wir heute vornehmlich aus dem Bereich des Sports kennen.<sup>5</sup> Hier aber wird eine Analogierelation zwischen Sport und Literatur aufgemacht, indem Autorinnen und Autoren in einem Ranking bewertet werden. Solche Bewertungen von Rankings finden stets auf zwei Ebenen statt: erstens derjenigen, überhaupt in die Liste der zu bewertenden Fälle aufgenommen worden zu sein (Tabelle der ersten Fußballbundesliga, Top Ten der Musikcharts etc.), und zweitens – das ist der entscheidende Punkt – innerhalb dieser Liste in die oberen, mittleren oder unteren Ränge einsortiert zu werden (erster Platz in der Tabelle der ersten Fußballbundesliga, Platz eins der Musikcharts). Ein Ranking ist also nichts weiter als eine Reihenfolge mehrerer vergleichbarer Fälle, deren Sortierung eine Bewertung innerhalb einer Klasse festlegt. Somit lassen sich Rankings auf nahezu alle Gegenstände und Lebensbereiche anwenden, und auch Bücher können mithilfe von Rankings auf einfache und sehr anschauliche Weise kritisch miteinander verglichen werden; sofern die darin jeweils verwendeten Kriterien greifen und sinnvoll sind. Hier liegt das Hauptproblem: Welche Kriterien der Wertung werden von wem festgelegt und welche sind überhaupt sinnvoll, um Literatur zu bewerten?<sup>6</sup>

Das Beispiel aus *Der Club der toten Dichter* macht deutlich, wie problematisch und realitätsfern der Versuch sein kann, Literatur mit Hilfe von Diagrammen und Rankings zu bewerten. Die strikte Bewertung nach den Kriterien »gelungene« oder »nichtgelungene« Literatur, »gut« oder »schlecht« – ohne Zwi-

4 | Ebd., TC 00:21:44–00:21:56.

5 | Vgl. Rainer Gell: *Elemente der Gemeinsamkeit von Sport und Kunst mit besonderer Berücksichtigung des Fußballspiels*. Wien 2004 (zugl. Diplom. Univ. Wien 2004), S. 10–12; vgl. auch Sven Güldenpfennig: *Sport: Autonomie und Krise. Soziologie der Texte und Kontexte des Sports*. Sankt Augustin 1996; Gunter Gebauer: *Oralität und Literalität im Sport – Über Sprachkörper und Kunst*. In: *Sport und Ästhetik. Tagung der dvs-Sektion Sportphilosophie vom 25.–27. Juni 1992 in Köln*. Hg v. Volker Gerhardt und Bernd Wirkus. Sankt Augustin 1995.

6 | Näheres zur Kritik an Rankings im Allgemeinen in Dominik Rohn/Karsten Weihe: *Sind Rankings inhärent willkürlich?* In: *Forschung und Lehre* 2013, H. 9, S. 740 f.; vgl. auch die Onlinefassung unter [www.wissenschaftsmanagement-online.de/beitrag/sind-rankings-inherent-willkuerlich-und-wie-wirkt-sich-das-auf-die-ergebnisse-aus](http://www.wissenschaftsmanagement-online.de/beitrag/sind-rankings-inherent-willkuerlich-und-wie-wirkt-sich-das-auf-die-ergebnisse-aus).

schenpositionen – scheint wenig geeignet, die Qualität von literarischen Werken und deren Autorinnen und Autoren angemessen zu würdigen; und dies selbst dann, wenn die Verfasserinnen und Verfasser in einer Rangliste stehen. Das Wertungsmodell, das im Film dargestellt wird, ist jedoch keinesfalls fiktiv. Es ähnelt dem Modell, das der US-amerikanische Literaturprofessor Laurence Perrine entwickelt hat, dessen Bücher in zahlreichen amerikanischen Schulen benutzt wurden.<sup>7</sup>

Auch der deutschen Literaturkritik ist der Gedanke, Literatur bzw. Autorinnen und Autoren nach ihren Leistungen formalisiert bewerten zu können, nicht fremd.

Bereits 1790 hat der deutsche Dichter und Kritiker Christian Friedrich Daniel Schubart eine Skala konstruiert, in der 18 Schriftsteller, darunter Goethe und Schiller, nach Kriterien wie »Genie«, »Laune«, Popularität« und »Witz« bepunktet werden. Damit hat er eine der ersten Rankinglisten in der Literaturkritik entwickelt (vgl. Abb. 1).<sup>8</sup> Aber: Sagen »Laune«, »Popularität« und »Witz« eines Autors tatsächlich etwas über die Qualität seiner Texte aus? Dies ist durchaus fraglich. Wahrscheinlich auch deshalb haben sich Rankinglisten unter Autorinnen und Autoren in dieser Form nicht durchgesetzt.

Die Frage ist nun: Wie geht die Literaturkritik heute damit um? Macht sie es »besser« – was auch immer das heißen mag? Welche Rolle spielen sportive Elemente, Wettbewerb und Ranking bei der aktuellen Präsentation von Literatur und wie und durch wen wird eigentlich über Sieg und Niederlage entschieden?

Literatursendungen (also Literaturkritik) in Radio und Fernsehen nutzen solche sportiven Elemente relativ häufig und besonders effektiv gerade wegen ihrer über reinen Text hinausgehenden audio(-visuellen) Möglichkeiten. Aktuell werden in Magazinform bzw. Talkshows sechs Literatursendungen im

**7** | Vgl. Laurence Perrine: *Sound and Sense. An Introduction to Poetry*. New York 1956, S. 198.

**8** | Die ersten Rankinglisten in der Literaturkritik sind in England entstanden. Näheres dazu und zu Schubarts Modell in Carlos Spoerhase: *Das Maß der Potsdamer Garde. Die ästhetische Vorgeschichte des Rankings in der europäischen Literatur- und Kunstkritik des 18. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 58 (2014), S. 90–126; vgl. auch Jürgen Kaube: *Im Genie hat Goethe achtzehn Punkte. Zwischen Buchpreis und Nobelpreis: Eine Studie über den Ursprung des Rankings in der Kunst- und Literaturkritik zeigt, wie komisch es sein kann, alles in Tabellenform zu bringen*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8. Oktober 2014, S. 9.

Abb. 1: »Kritische Skala der vorzüglichsten deutschen Dichter«<sup>9</sup>

	Genie.	Urtheilsschärfe.	Litteratur.	Con- fülle oder Ber- sinn- fälligkeit.	Sprache.	Popularität.	Laune.	Witz.	Gedächtniß.
Klopstock	19	18	17	18	19	15	16	15	17
Wieland	18	18	18	18	18	17	18	17	19
Bürger	16	16	17	18	18	18	17	16	16
Uz	17	17	16	17	17	16	15	17	15
Gesner	17	18	15	17	17	18	14	17	14
Lessing	15	18	18	14	18	16	17	19	19
Gerstenberg	18	17	16	17	18	17	17	17	14
Rammler	14	16	15	17	16	13	12	15	16
Goethe	18	18	17	14	18	17	17	16	17
Denis	15	16	17	17	17	13	12	13	17
Gleim	16	16	14	17	18	19	16	18	15
Friedrich Stollberg	16	16	15	16	17	16	15	14	16
Christ. Stollberg	15	16	16	14	16	14	14	14	15
Schiller	18	17	15	13	17	16	17	17	14
Proben von äl- tern deutschen Dichtern:									
Bodmer	16	17	18	13	15	16	15	12	18
Hagedorn	14	15	13	14	15	15	14	15	13
Gellert	12	14	13	15	16	18	12	16	12
Rabener	16	17	14	13	15	18	17	18	12

9 | [Christian Friedrich Daniel Schubart:] Kritische Skala der vorzüglichsten deutschen Dichter. In: Archiv für ältere und neuere, vorzüglich Teutsche Geschichte, Staatsklugheit und Erdkunde 2 (1792), S. 164–172, hier S. 169.

deutschen Fernsehen und ca. 25 im Radio ausgestrahlt.<sup>10</sup> Elemente von Sport tauchen dabei in verschiedenen Ausprägungen und Typen auf.

Generell lässt sich sagen – das gilt aber auch für Literaturkritik in Zeitungen und Zeitschriften –, dass Literaturkritik immer nach dem Sieg-und-Niederlage-Prinzip fungiert, da mehr oder weniger eindeutig festgestellt wird, ob ein Buch gut oder schlecht ist. Was Autorinnen und Autoren produzieren, muss also als Leistung verstanden werden. Es fallen dementsprechend auch viele sporttypische Redewendungen auf, durch die eine Art ›Ranking im Kleinen‹ stattfindet: Das Buch ist »eines der besten Bücher des Herbstes«<sup>11</sup>, der Autor »ist der beste [...] Kriminalautor«.<sup>12</sup> Die Instanz, die über Sieg und Niederlage entscheidet, ist hier der Literaturkritiker in der Funktion des Schiedsrichters, der Noten bzw. Plätze vergibt.

Über diese ersten Beobachtungen hinaus erfolgt auch die Präsentation von Besten- und Bestsellerlisten in Literatursendungen nach dem Rankingprinzip. Es ist wichtig, sich den Unterschied zwischen diesen beiden Listentypen klarzumachen. Stefan Neuhaus schlägt folgende Definition vor: »Die Bestsellerliste stellt, basierend auf Erhebungen bei Buchhandlungen, die meistverkauften Titel zusammen. Die [Bestenliste] hingegen versammelt Empfehlungen« meist von Kritikern.<sup>13</sup> Während es sich bei einer Bestsellerliste also um eine Form von Ranking handelt, die allein aufgrund von Verkaufszahlen entsteht, ist bei der Erstellung einer Bestenliste die Wertung eines oder mehrerer Kritiker entscheidend. Im Falle mehrerer Kritiker müssen diese sich wiederum auf eine Platzvergabe einigen. Dabei gibt es verschiedene Methoden der Ergebnisfindung:

---

**10** | Die genannte Zahl ist eine Folge einer eher engen Definition von Literatursendungen. Es werden nur solche Sendungen berücksichtigt, die – neben ihrer sekundären Beschäftigung mit Literatur – drei weitere Voraussetzungen erfüllen:

- a. Die Sendungen müssen eigenständig sein, d. h., Beiträge über Literatur im Rahmen von allgemeinen Kulturmagazinen werden nicht berücksichtigt.
- b. Die Sendungen müssen eine ausreichende Länge von mehr als fünf Minuten aufweisen.
- c. Es sollten im Rahmen einer Sendung nicht nur öffentliche Literaturveranstaltungen unabhängiger Veranstalter ausgestrahlt werden, weil die dabei angewandte Präsentation von Literatur nicht primär von der ausstrahlenden Sendung bzw. vom Sender, sondern vom jeweiligen Veranstalter bestimmt wird.

Ausgeschlossen werden damit sowohl reine Lesungen ohne oder mit nur rudimentären Kommentaren sekundärer Art als auch kurze ›Buchtipps‹ und Ausstrahlungen von öffentlichen Literaturpreisen oder Literaturfestivals.

**11** | Kulturtermin Literatur (Kulturradio RBB), Folge vom 25. Oktober 2014, TC 00:08:49–00:08:53.

**12** | Bücher – Die Bücherkomplizen (WDR 5), Folge vom 1. Juni 2014, TC 00:01:35–00:01:40.

**13** | Stefan Neuhaus: Literaturkritik. Eine Einführung. Göttingen 2004, S. 142.

Erstens, jeder Kritiker vergibt für die von ihm zu bewertenden Bücher Punkte, die am Ende summiert über die Platzvergabe entscheiden, oder zweitens, jeder Kritiker spricht sich klar für oder gegen die jeweiligen Bücher aus. Die gesammelten Stimmen ergeben in diesem Fall die Rangordnung.

Die Aussagekraft von Bestsellerlisten wird immer wieder angezweifelt. Tatsächlich können bloße Verkaufszahlen nur wenig über die eigentlichen Qualitäten eines Buches vermitteln. Daher erscheinen Bestenlisten auf den ersten Blick aussagekräftiger. Doch auch in diesem Fall gilt es zu bedenken, dass keine Kritik, sei der Kritiker noch so erfahren und qualifiziert, nach völlig objektiven Kriterien entsteht. Renate Heydebrandt und Simone Winko haben vier Wertmaßstäbe herausgearbeitet, die in Kritiken zu finden sind: Der formale Wertmaßstab bezieht sich auf technische Eigenschaften eines Buches, der wirkungsbezogene Wertmaßstab bezieht die Wirkung des Buches auf den Rezipienten mit ein, mit dem relationalen Maßstab bewertet der Kritiker wiederum das Buch in Relation mit anderen Werken, und der inhaltliche Maßstab berücksichtigt inhaltliche Werte des Buches – wie Wahrheit, Erkenntnis, Moralität.<sup>14</sup> Dabei ist jedoch nicht festgelegt, unter welchem Wertmaßstab ein Kritiker ein Buch kritisiert. Verschiedene Kritiker können zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen bei der Wertung ein und desselben Buches gelangen, da sie gänzlich andere Wertmaßstäbe verwenden. Dies ist ein Problem der Literaturkritik, das aber nichts daran ändert, dass Kritiken durchaus Orientierung im Bücherdschungel bieten können. Dennoch sind die Ergebnisse von Bestenlisten ebenso wie die Ergebnisse von Bestsellerlisten aufgrund ihrer eingeschränkten objektiven Aussagekraft stets mit Vorsicht zu genießen.

Eine bekannte Bestenliste erstellt monatlich das zweite Programm des Südwestrundfunks (swr2). Eine Jury aus 20 Literaturkritikern nennt vier Buchneuerscheinungen, die sie als besonders lesenswert empfinden, und vergibt Punkte.<sup>15</sup> Ähnlich wird die Krimibestenliste in der Radiosendung *Buchpiloten* im Nordwestradio in Kooperation mit der Wochenzeitung *Die Zeit* erstellt.<sup>16</sup>

Aktuelle Bestsellerlisten werden im Radio in der Sendung *Büchermarkt* im Deutschlandfunk und im Fernsehmagazin *Druckfrisch – Neue Bücher mit Denis Scheck* auf dem Sender Das Erste präsentiert. In der Sendung *Druckfrisch* zeigt sich der Umgang mit Rankings besonders anschaulich. *Druckfrisch* wird seit

**14** | Vgl. Renate von Heydebrand/Simone Winko: Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik – Geschichte – Legitimation. Paderborn 1996, S. 39; vgl. auch Rahel Rami: Ich finde dieses Buch flach. In: Litlog. Göttinger eMagazin für Literatur – Kultur – Wissenschaft vom 30. Juli 2010, online unter [www.litlog.de/wissenschaft/ich-finde-dieses-buch-flach](http://www.litlog.de/wissenschaft/ich-finde-dieses-buch-flach).

**15** | Vgl. z. B. swr2-Bestenliste vom März 2016, online unter <https://www.swr.de/-/id=17291032/property=download/nid=98456/1oqst06/index.pdf>.

**16** | Vgl. z. B. KrimiZEIT-Bestenliste vom März 2016, online unter [www2.buchmarkt.de/newsimg/img\\_40261.jpg](http://www2.buchmarkt.de/newsimg/img_40261.jpg).

Februar 2003 ausgestrahlt. Es handelt sich um eine Magazinsendung, d. h., es werden mehrere verschiedene Beiträge in einer Folge gezeigt. Konstantes Element ist der Moderator und Kritiker Denis Scheck, der sich in der Mehrzahl der Beiträge mit Autorinnen und Autoren trifft, um über deren neu erschienene Bücher zu sprechen. In einem Beitrag präsentiert Scheck die aktuelle Bestsellerliste, die die Zeitschrift *Der Spiegel* nach den in Deutschland meistverkauften Büchern ermittelt hat.

*Druckfrisch* setzt auf Witz, Ironie und ein modernes, buntes Erscheinungsbild. Die Sendung nimmt sich und die Literaturkritik nie allzu ernst. Das spielt natürlich auch bei der Präsentation der Bestsellerliste eine entscheidende Rolle. Moderator Denis Scheck kritisiert die Bestsellerliste des *Spiegels* und erstellt damit seine eigene Bestenliste. Die Präsentation findet in der Kölner Lagerhalle des Zwischenbuchhändlers Koch, Neff & Volckmar statt. Der Einstieg zeigt Schecks Weg durch die langen Gänge mit dem Bücherstapel der aktuellen Bestseller in der Hand. Er bleibt vor einem Rollband stehen, dessen Ende nach unten auf eine leere Kiste gerichtet ist. Rechts daneben, auf einer Plastiktonne, legt er die Top Ten der Bestsellerliste ab, die in rückwärtiger Reihenfolge, in ironisch-provokantem Stil, kurz kritisiert werden. Die seiner Ansicht nach gelungenen Werke sammelt Scheck auf einem Stapel neben sich. Die von ihm verrissenen Werke landen über das Rollband im Müll. Es zeigen sich verschiedene Elemente aus dem Bereich des Sports: So tritt der Kritiker Scheck in einigen Folgen sogar selbst als Sportler in Erscheinung, indem er zum Beispiel zu Fußballklängen in die Halle einzieht<sup>17</sup> oder aber wie ein Läufer zum Rollband sprintet.<sup>18</sup> Es gibt einen Wettkampfschauplatz (die Lagerhallen des Zwischenbuchhändlers) und einen Schiedsrichter, der Noten vergibt (Scheck). Weiterhin findet – mit einer deutlichen Leistungsbezogenheit und Konkurrenz – ein Wettbewerb unter den vorgestellten Büchern statt, an dessen Ende eine Bestenliste mit den Plätzen ›gut‹ oder ›schlecht‹ erstellt wird. Es geht deutlich um Sieg und Niederlage, denn schlechte Bücher wandern in den Müll.

Nicht ganz so drastisch, aber auch nicht weniger ›sportlich‹ geht die Literaturtalkshow *Das literarische Quartett* (ZDF 2015) vor. Das Kritikerquartett setzt sich in der Neuauflage aus Volker Weidermann, Christine Westermann und Maxim Biller sowie einem jeweils wechselnden Gastkritiker zusammen. Jeder Kritiker stellt eine seiner Ansicht nach empfehlenswerte Neuerscheinung vor und alle diskutieren im Anschluss darüber. Die Kritiker müssen sich klar für oder gegen die jeweils vorgestellten Bücher aussprechen. Interessant ist die Ergebnisfindung am Ende jeder Folge. So fasst Volker Weidermann den Punktestand nach Toren zusammen. Er hat das Vorrecht zum Fußballergebnis, wie er es selbst so treffend nennt:

17 | Druckfrisch, Folge vom 5. Oktober 2014, TC 00:22:47-00:23:40.

18 | Druckfrisch, Folge vom 4. Oktober 2014, TC 00:12:14-00:12:55.

Es ist das Vorrecht des Gastgebers am Ende der Runde, das Ergebnis so zusammenzufassen wie auf dem Fußballplatz, wie es sich mir dargestellt hat [...]. Chigozie Obio-oma, ein gerechtes Unentschieden, 2:2. Ilija Trojanow, bittere Niederlage, 1:3. Karl Ove Knausgård 3:1 und Péter Gárdos 2:2.<sup>19</sup>

Die Analogierelation, die hier zwischen Literatur und Sport aufgemacht wird, wird so auf die Spitze getrieben.

Insgesamt zeigt sich, dass zahlreiche sportive Elemente in die Inszenierung von Literatursendungen eingebettet werden. Literaturkritik fungiert immer noch dem Sieg-und-Niederlage-Prinzip. Dazu passen unter anderem die zahlreichen Präsentationen von Besten- und Bestsellerlisten nach dem Rankingprinzip und das ›Fußballergebnis‹ am Ende des *Literarischen Quartetts*. Was nicht gemacht wird – oder vielleicht auch nur noch nicht – ist ein K.-o.-System als logische Konsequenz aus dem heute schon dominierenden Sieg-und-Niederlage-Prinzip: Wie in den amerikanischen National-Football-League-Playoffs würden die im Vorfeld durch eine Bestseller- oder Bestenliste ermittelten Top Ten in einem Ausscheidungskampf gegeneinander antreten, bis am Ende nur noch ein Buch übrig wäre.

Hier offenbart sich ein zentrales Problem: Es bleibt die Frage, ob überhaupt so ohne Weiteres eine Analogierelation zwischen Sport und Literatur hergestellt werden sollte? Ist es sinnvoll, Literatur in Form von Rankings zu bewerten? Auch wenn die in Deutschland aktuell eingesetzten sportiven Elemente in der Literaturkritik keinesfalls so drastisch ausfallen wie im Film *Der Club der toten Dichter* oder in Schubarts Modell von 1790, sollte man auch diese kritisch betrachten. Autorinnen, Autoren und ihre Werke in Konkurrenz zueinander zu stellen, führt immer auch dazu, die Eigenständigkeit und Qualität eines jeden einzelnen Werkes aus den Augen zu verlieren. Nur weil ein Buch auf Platz zwei und nicht auf Platz eins einer Bestseller- oder Bestenliste steht, ist es nicht grundsätzlich schlecht und weniger lesenswert. Gleiches gilt natürlich auch für die anderen ›niederen‹ Plätze und vor allem auch für diejenigen Werke, die erst überhaupt nicht in die Auswahl aufgenommen worden sind.

Literatur(-kritik) und Sport *können* zwar leicht in Analogie zueinander gesetzt werden – aber deshalb *sollten* sie es noch lange nicht.

**19** | Das literarische Quartett, Folge vom 2. Oktober 2015, TC 00:42:43–00:43:08. Vgl. dazu auch Britta Heidemann: Das Literarische Quartett 2.0. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 5. Oktober 2015.